

„Die subjektive Lage materiell armer Kinder in Baden-Württemberg“

Forschungsprojekt im Rahmen des
Ersten Armuts- und Reichtumsberichts Baden-Württemberg

Andrea Kirchmann und Christin Schafstädt

Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung (IAW) e.V., Tübingen

Stuttgart, 4. Dezember 2015

Agenda

- Zielsetzung und theoretischer Hintergrund
- Durchführung und eingesetzte Methoden
- Zentrale Ergebnisse im Überblick

Zielsetzung

- Gewinnung von Kenntnissen über Erfahrungen und Wahrnehmungen von armutsgefährdeten Kindern
- Identifikation individueller Ansätze zum Umgang und zur Bewältigung

Forschungsleitende Fragestellung

- Was brauchen Kinder für ein „gutes Leben“?
- Was denken Kinder, macht ein „gutes Leben“ aus?
- Über welche Handlungs- und Gestaltungsspielräume verfügen Kinder?

Theoretischer Hintergrund

Das Kind als Experte

- Kinder sind Mitgestalter ihres eigenen Lebens
- Welt der Kinder muss aus Sicht der Kinder erfasst werden

→ Kinder müssen in Untersuchungen über Kinder als zentrale Informationsquelle einbezogen werden

Der Capability Approach

- Wohlergehen kann nicht mit (materiellem) Wohlstand gleichgesetzt werden
- Betrachtung individueller Handlungsweisen und -freiheiten (Verwirklichungschancen)

→ Armut wird verstanden als Einschränkung individueller Handlungsmöglichkeiten

Armut kann ganz unterschiedlich erfahren und bewältigt werden

Zugang zu den Kindern und Familien

- Familien- und Begegnungszentren als Zugang zu betroffenen Familien:
 - Ansprache und Motivation zur Teilnahme erfolgte über Fachkräfte
 - Teilnahme war freiwillig
- Untersuchung wurde an 2 Standorten durchgeführt:
 - Untersuchungszeitraum: 2 Monate
 - 2 Fachkräften
 - 6 Gespräche mit Eltern
 - 15 Kinder (6 bis 13 Jahren)

Armut wurde zu keinem Zeitpunkt gegenüber den Kindern offensiv angesprochen

Erhebungsmethoden

Kinder von 6 bis 11 Jahren

Geschichte vom König Max

→ Sensibilisierung für das Thema eines „guten Lebens“ und Auseinandersetzung mit der eigenen Lebenswelt

Fotomethode

→ Erschließung der Sichtweise auf die Welt durch Fotografie

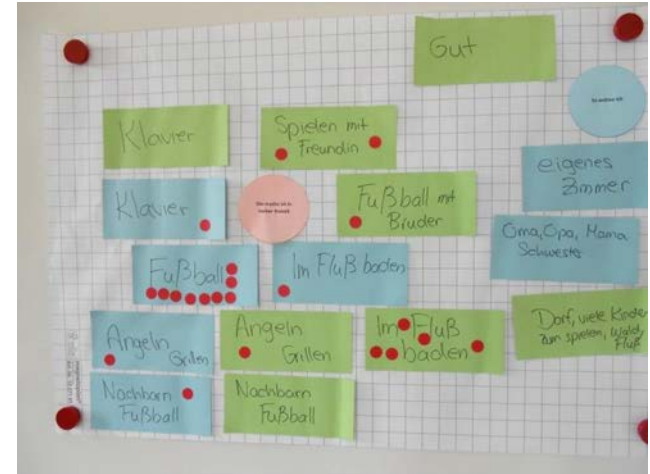


Erhebungsmethoden

Kinder von 11 bis 13 Jahren

Episodisches Interview

- Kinder wurden zu unterschiedlichen Themen befragt:
 - ✓ Das ist meine Familie
 - ✓ Dort gehe ich zur Schule
 - ✓ So wohne ich
 - ✓ Das möchte ich mal werden
 - ✓ Das mache ich in meiner Freizeit
 - ✓ Das wünsche ich mir
- Einblicke in Familienstrukturen und in vorhandene soziale Netzwerke
- Einschätzungen über die Selbstwirksamkeit



Erhebungsmethoden

Ergänzend:

Gespräche mit Fachkräften

- Leitfadengestützte Expertengespräche
- Einschätzung über finanzielle Situation, Problemlagen, Wohnsituation der Familien im allgemein und des Wohlergehens der Kinder

Gespräche mit Eltern

- Problemzentrierte Interviews
- Beschreibung der Familie und der Familienkonstellation
- Finanzielle Situation der Familie und Auswirkungen auf die Familie

Zentrale Ergebnisse

Vier Dimensionen

1. Die materielle Grundversorgung
2. Das soziale Beziehungsgefüge und Netzwerke
3. Bildungs- und Erfahrungsmöglichkeiten
4. Freizeit und Erholung

→ Aufgrund geringer Fallzahlen existiert kein Anspruch auf Repräsentativität

→ Dennoch können subjektive Lagen und Perspektiven der Kinder nachvollzogen werden

1. Dimension: Materielle Grundversorgung

- Materielle Wünsche werden nicht immer erfüllt, was jedoch nicht ausschließlich auf die finanzielle Lage zurückzuführen ist
- Einzelne materielle Wünsche werden durch Verzicht seitens der Eltern erfüllt
- Viele Kinder erhalten ein kleines Taschengeld und können somit als Konsumenten wirtschaftlich partizipieren und werden in die Lage versetzt, selbst Wünsche zu erfüllen

„Kind: Ja, meine Spardose, ist jetzt fast voll. Richtig viel.

I: Ohh. Was willst du dir davon kaufen?

Kind: Ich, ich kauf mir vielleicht eine PS 3“

- Kinder können zudem auf zusätzliche finanziellen Ressourcen weiterer Familienmitglieder (getrennt lebende Väter, Großeltern) zurückgreifen

1. Dimension: Materielle Grundversorgung

- Wahrnehmung der finanziellen Lage altersabhängig
 - Insbesondere ältere Kinder können durch das elterliche Handeln Rückschlüsse auf die finanzielle Situation ziehen und passen eigene Ansprüche an und stellen eigene Bedürfnisse zurück
- Wenn Kinder neue Sozialräume entdecken und sich Vergleichsmöglichkeiten zu Gleichaltrigen ergeben, wird die materielle Lage der Familie reflektiert
 - Vereinzelt realisieren die Kinder dadurch, dass sie im Vergleich zu anderen eher benachteiligt sind

Für ein gutes und glückliches Leben gehört für Kinder einen Beruf zu haben und viel Geld zu verdienen, um die Familie absichern zu können.

2. Dimension: Soziales Beziehungsgefüge und Netzwerke

Familie

- Familie wird als das Wichtigste im Leben beschrieben
 - „Ohne Familie könnte man nicht leben“ (Kinder)
- Enge Bindung zu den Geschwistern
- Teilweise leben die Kinder von ihren Vätern getrennt und haben unterschiedlich regelmäßigen Kontakt
- Großeltern sind wichtige Ankerpunkte und bedeutsame Bezugspersonen

Gleichaltrige

- Große und stabile Netzwerke aus Freunden, Schulkameraden oder Vereinsmitglieder

2. Dimension: Soziales Beziehungsgefüge und Netzwerke

- Das eigene Netzwerk ...
 - ist eine zentrale soziale Ressource, welche sich durch stabile Beziehungen zu Bezugspersonen, Zusammenhalt sowie gegenseitige Unterstützung und Vertrauen auszeichnet
 - hat stabilisierende und protektive Funktion
 - bietet Anerkennung, Wertschätzung und soziale Integration
- Aber: Für eine soziale Integration spielt nicht nur das „kindliche“ Netzwerk eine bedeutsame Rolle, sondern auch das Netzwerkverhalten der Eltern
 - Je dünner das Netz an sozialen Kontakten der Eltern ist, umso größer die Gefahr sozialer Isolation

Für ein gutes und glückliches Leben brauchen Kinder die Familie und Freunde, da sie Schutz, Rückhalt und Unterstützung bieten. Kinder sind auf ein soziales Netzwerk der Eltern angewiesen.

3. Dimension: Bildungs- und Erfahrungsmöglichkeiten

- Schule wird als wichtig und bedeutsam für die eigene Zukunft beschrieben

„Ohne studieren wär man nur ein Penner“ (Kind).

„Werkrealschule, Hauptschule, da kann man nicht viel weiter machen. [...] Gymmi wär' cool. [...] Da könnten wir jeden Job haben“ (Kind).

- Es besteht eine hohe Bildungsmotivation
 - Kinder sind bestrebt gute schulische Qualifikationen zu erlangen um die eigenen beruflichen Chancen und Perspektiven zu erweitern
 - Aber: Fehlende finanzielle Ressourcen können die Kinder in ihrer Bildungsmotivation einschränken

Für ein gutes und glückliches Leben brauchen Kinder uneingeschränkte Bildungsmöglichkeiten.

4. Dimension: Freizeit und Erholung

- Aufgrund der wirtschaftlichen Lage der Familie ist die Freizeit- und Urlaubsgestaltung eingeschränkt
- Enge Wohnverhältnisse und gemeinsame Zimmer mit Geschwistern lassen wenig Raum, sich zurückzuziehen: dies hat auch Auswirkung auf schulische Leistungen
- Durch Ganztagschule, Nachhilfe oder Vereinsmitgliedschaft sind zeitliche Ressourcen stark begrenzt
- Zu viele Termine schränken den Handlungsradius der Kinder deutlich ein und können zu Stress und Überlastung führen

Für ein gutes und glückliches Leben brauchen Kinder Räume zur Regeneration und zum Füllen von Energiereserven.

Fazit

Subjektive Lage und Wohlergehen

- Von Mangellagen wurde nicht berichtet – Kinder äußern Zufriedenheit mit ihrem Leben, da ...
 - ... Verzicht seitens der Eltern und das Aufrechterhalten von Normalität die Kinder vor Ausgrenzung schützen
 - ... sie über stabile und soziale Netzwerke als bedeutsame Schutzfaktoren verfügen
 - ... sie über Handlungs- und Entscheidungsspielräume verfügen



Bedeutsam für das Wohlergehen ist die Dauer, in der Kinder unter Verzicht und Einschränkungen leben



Kinder sind bei der Gestaltung des eigenen Lebens auf die Ressourcen der Familien angewiesen

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Fragen und Diskussion



***Wir wünschen Ihnen eine besinnliche
Adventszeit***



Kontakt:

**Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung
(IAW) e.V.
Ob dem Himmelreich 1
72074 Tübingen**

Andrea Kirchmann
Tel.: 07071 9896-33
andrea.kirchmann@iaw.edu

Christin Schafstädt
Tel.: 07071 9896-32
christin.schafstaedt@iaw.edu